

Terran Williams



**Wie
Gott
Frauen
sieht**

Biblische Perspektiven
jenseits von Macht und Tradition

ISBN 978-3-9826027-8-3

Alle Rechte vorbehalten

Originaltitel: How God Sees Women

Copyright © 2022 Terran Williams. All rights reserved

Published in Cape Town, South Africa by The Spiritual Bakery Publications

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Publikation darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Urheberrechtsinhabers in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, sei es elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise, reproduziert, in einem Abrufsystem gespeichert oder übertragen werden.

Alle Website-Adressen in den Fußnoten, die in der Regel auf das Format www.bit.ly verkürzt sind, wurden im November 2021 auf ihre Zugänglichkeit überprüft.

© der deutschsprachigen Ausgabe

2025 by Kirche für Alle

Ort des Verlages: Sulzberg, Allgäu

Übersetzung:

Christian Beese, Hans-Jörg Ronsdorf, Gabi Singer, Wolfgang Klöckner

Umschlaggestaltung: Sabine Herbst Kreativwerkstatt

Satz: Christian Beese

Druck und Bindung: Amazon

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate aus der Elberfelder Bibel oder Schlachter 2000.

Stimmen zum Buch „Wie Gott Frauen sieht“

Terran Williams bietet einen ehrlichen und fundierten Blick darauf, was Gott in der Bibel wirklich über Frauen und die Beziehung zwischen Männern und Frauen sagt. Dieses Buch wird manchen Menschen Unbehagen bereiten, aber vielleicht sollte es das auch, denn Williams liefert eine bis ins Kleinste durchdachte Argumentation, dass Gottes moralischer Kompass immer auf die Einheit von Männern und Frauen ausgerichtet ist: in der Schöpfung, in der Kirche und in Christus. Eine großartige Quelle für alle, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen.

— Dr. Michael Bird, *Akademischer Dekan und Dozent für Neues Testament am Ridley College, Melbourne, Australien; Autor von „Evangelical Theology“*

Anstatt lediglich seine Position zu Frauen im geistlichen Amt darzulegen und zu begründen, nimmt uns Terran Williams mit auf eine Reise, auf der er seine theologische, exegetische, gemeinschaftliche und persönliche Wandlung schildert und dabei scharfsinnige Beobachtungen und Erkenntnisse, aber auch Warnungen ausspricht. Seine Schilderung ist besonders hilfreich, weil sie aufzeigt, wie sich seine Kritik nach und nach entwickelte, wobei er umfangreiche Forschungsergebnisse mit einem kompromisslosen Bekenntnis zur Autorität der Heiligen Schrift verbindet. Dennoch macht seine dialogorientierte und fesselnde Herangehensweise dem Leser komplexe Forschungs- und Auslegungsergebnisse zugänglich.

— Dr. Cynthia Westfall, *Forschungsprofessorin am McMaster Divinity College, Ontario, Kanada; Autorin von „Paul and Gender: Reclaiming the Apostle’s Vision for Men and Women in Christ“*

Mit unerbittlicher und ehrlicher Logik und einem Insider-Verständnis beider Positionen liefert Terran Williams eine fesselnd geschriebene und gut strukturierte Argumentation für die Gegenseitigkeit von Mann und Frau. Ich gewann neue Erkenntnisse, als ich die Beweise las, die ihn dazu veranlassten, seine eigene Ansicht zu ändern.

— Dr. Craig Keener, *Professor für Bibelstudien am Asbury Theological Seminary, Kentucky, USA; Herausgeber der NIV Cultural Backgrounds Study Bible; 2018–2020 Präsident der Evangelical Theological Society*

Buchempfehlung

Marburg, Mai 2026

Terran Williams, *How God Sees Women – The End of Patriarchy*

Dieses Buch ist ein „must read“ für alle, die sich ernsthaft mit dem Dienst von Frauen aus biblischer Sicht auseinandersetzen wollen. Hier wurde theologisch sorgfältig recherchiert, wurden Argumente für und wider den Dienst von Frauen ausgewertet und abgewogen und dabei die Bibel im Ganzen ernst genommen. Dankbar bin ich für die Sorgfalt in der Argumentation, die Achtung vor anderer Überzeugung zu dem Thema, aber auch die Klarheit, mit der die Freiheit der Frau, alle von Gott gegebenen Gaben auch in Verkündigungs- und Leitungspositionen einzusetzen, begründet wird.

Dieses Buch ist für die eigene Meinungsbildung wichtig, bietet aber auch Anleitung zum Gespräch in Gruppen an. Es enthält das Potential, die Sicht auf Frauen in der Gemeinde zu verändern und dann zu erleben, wie die ganze Gemeinde alle ihre Gaben zur Ehre Gottes einsetzen kann. Männer und Frauen arbeiten als Team – genau so hat Gott uns geschaffen und in Adam und Eva zum gemeinsamen Herrschen über diese Welt eingesetzt. In Jesus wurde alles, was durch die Sünde zerstört war, wiederhergestellt.

Im Buch wird klar: Die Gabe und Begabung durch Gottes Geist bestimmt die Aufgabe in der Gemeinde, nicht das Geschlecht des Empfängers der Gabe. Wenn wir das in der Gemeinde leben, wird sichtbar: „Hier gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Juden und Griechen, zwischen Sklaven und freien Menschen, zwischen **Mann** und **Frau**. Denn durch eure Verbindung mit Jesus Christus seid ihr alle zusammen ein neuer Mensch geworden“ (Galater 3,28 NGÜ). Ich empfehle das offene Studium dieses Buches mit vollster Überzeugung. Gut, dass es jetzt auch auf Deutsch existiert!

Elke Werner

Inhalt

Vorwort	13
Prolog: Wie Gott Frauen sieht	17
Was mich zum Umdenken bewegte	21
Das Verschwinden und die Rückkehr der Frauen	29
Das minderwertige Geschlecht	31
Der Aufstieg (und die Fallstricke) des Komplementarismus	51
Eine Partnerschaft im Paradies	75
Erlöste Geschlechterbeziehungen	99
Frauen (un)begrenzt	117
Die Frauen in Korinth	119
1. Timotheus 2,11-15	147
Ihr Frauen, ordnet euch unter	189
Der Gott, der sich anpasst	223
Der Dienst der Frauen	241
Starke Frauen im Alten Testament	243
Starke Frauen in den Evangelien	259
Starke Frauen in der frühen Kirche	277
Gnadengaben (Römer 12) versus Geschlecht (1. Timotheus 3)	307
Die Befreiung der Frauen	325
Biblische Weiblichkeit und biblische Männlichkeit	327
Eva wird ent-domestiziert	343
Praktische Auswirkungen für Gemeinden	355
Gemeindevolk versus Patriarchat	367
Epilog: Wie Jesus Frauen sieht	387

Anhang 1: Ist Gott männlich?	391
Anhang 2: Adam und Eva vor dem Fall (fortges.)	399
Anhang 3: Was <i>kephalē</i> (Haupt) bedeutet	404
Anhang 4: Dürfen Frauen lehren?	411
Anhang 5: Zwei weitere Argumente aus 1. Timotheus 3	416
Anhang 6: Warum Fakten unsere Meinung möglicherweise nicht ändern	424
Vielen Dank	435
Ausgewählte Literatur	436

Vorwort



Den größten Teil meines Lebens bin ich schon Nachfolgerin Christi.

Mein ganzes Leben lang bin ich schon eine Frau.

Diese beiden Aspekte meiner Identität zusammengekommen waren für mich eine Reise, auf der ich manches losgelassen und anderes angenommen habe ... Während ich meine eigenen Erwartungen sowie die Erwartungen der Familie, der Gesellschaft, ja, auch der Gemeinde davon, wer ich eigentlich bin, loslassen musste, konnte ich auf der anderen Seite meine (manchmal vergessene) Eigenständigkeit, mein Lebensziel, meine Autorität und mein Gespür dafür, wer Gott ist und was er darüber sagt, wer ich bin, wiedererlangen.

Dieses Buch und insbesondere der Mann, der es verfasst hat, haben auf dieser Reise eine entscheidende Rolle gespielt. Wir trafen uns zum ersten Mal, als ich gerade 17 Jahre alt war. Ich war ein unerfahrener Neuling, und er, mit einem wilden Haarschopf, war ein Leiter der Gemeinde, die wir beide in den nächsten zwei Jahrzehnten unser Zuhause nennen sollten.

Fünf Kinder, vier Umzüge, 18 Jahre Ehe und ein Burnout später fühle ich mich noch genauso unerfahren und blauäugig, und wir haben beide inzwischen eine wilde Haartracht! Doch hinter diesen körperlichen Merkmalen verbergen sich zwei von Kämpfen gezeichnete Herzen, die immer wieder neu gelernt haben, einander mehr und mehr so zu sehen, wie Gott uns sieht.

Interessanterweise war ich seine schärfste Kritikerin, als mein Mann sich zum ersten Mal auf den Weg machte, seine Theologie bezüglich Frauen zu überdenken. Ich hatte Theologie studiert und viele Jahre zuvor persönlich mit diesem Thema gerungen. Ich hatte sogar bezeugt, wie Gott während dieser turbulenten Zeit in meinem Glauben zu mir gesprochen und mir sanft ins müde Herz geflüstert hatte: „Warum um eine Position kämpfen, wenn du doch bereits auf meinem Schoß sitzt?“

In diesem Moment erkannte ich mich so, wie ich wirklich war.

Ich war nicht irgendeine minderwertige Magd, die ihre Rechte einfordern musste. Ich war eine geliebte Tochter des Allerhöchsten. Ich brauchte mich nicht vorzudrängen, um Seite an Seite mit meinen Brüdern zu sein. Ich saß bereits bei Gott, nahe an seinem

Herzen, genau dort, wo ich am liebsten sein wollte – ungeachtet aller Rollen und Einschränkungen.

Nach dieser Begegnung konnte ich mich mit meiner vermeintlich gottgegebenen Rolle als Gehilfin glücklich und zufrieden abfinden. Nachdem ich jahrelang mit meinem Platz in der Gemeinde gehadert hatte, war ich nun ehrlich gesagt erleichtert. Weit davon entfernt, mich unterdrückt zu fühlen, boten sich mir immer mehr neue Möglichkeiten zum Dienst.

Ich predigte, leitete Veranstaltungen und war an wichtigen Leitungsentscheidungen beteiligt. Ich gründete gemeinsam mit meinem Mann Gemeinden und war mitverantwortlich für Frauenveranstaltungen, die Tausende erreichten.

Und nach all den Jahren war da nun mein Mann, der mir sagte, dass er der Auffassung sei, wir hätten es falsch verstanden! Dass wir den Frauen und dem Zeugnis der Gemeinde mit unserer Theologie irgendwie Unrecht getan hätten.

Ich sträubte mich, und zwar ziemlich lange.

Zum einen fühlte ich mich nicht besonders ungerecht behandelt. Und wenn ich nun meinen Standpunkt änderte, würde das nicht ironischerweise zeigen, dass mein Mann immer noch das Oberhaupt in unserem Heim war, mit einer Frau, die lediglich die Überzeugungen ihres Mannes unterstützte? Terran drängte mich nicht, aber mit der Zeit und nach längerem Nachdenken begann ich allmählich zu verstehen, dass von Anfang an weder unsere Beziehung noch die Gemeinde typisch komplementaristisch war.

Ich wuchs in einem Elternhaus mit einer Mutter auf, die genauso talentiert und fleißig war wie mein Vater. Ich besuchte eine sehr gute Mädchenschule, in der uns nicht einmal gesagt werden musste, dass wir in unserem Leben mit unseren Möglichkeiten alles erreichen können – wir waren davon bereits überzeugt! Ich hatte dann schon früh Erfolg in meinem Studium, meiner beruflichen Laufbahn und meinem Dienst und fühlte mich den Männern, mit denen ich zusammenarbeitete, nie unterlegen.

Ich beharrte auf meiner komplementaristischen Theologie (ich war schließlich überzeugt, dass ich mir meine eigene Meinung bilden sollte) und Terran wunderte sich darüber – doch dies zeigte ironischerweise nur, dass wir in unserer Partnerschaft in Wirklichkeit viel egalitärer waren, als ich zunächst zugeben wollte.

Nicht nur der Mann an meiner Seite, sondern auch dieses Buch ist für mich eines der größten Geschenke Gottes. Gott hat es benutzt, um mein Bild von mir selbst als Frau und damit auch mein Verständnis von Gott neu zu formen.

In unserer früheren komplementaristischen Gemeinde fühlte ich mich nie von anderen an den Rand gedrängt. Doch erkenne ich jetzt, dass ich mich auf subtile Weise selbst an den Rand gedrängt habe, indem ich mich anderen zu sehr untergeordnet habe. Das hat mich davon abgehalten, größere Träume zu träumen. Meine eigene Stimme und mein eigenes Potenzial habe ich damit selbst eingeschränkt. Noch schmerzlicher ist

vielleicht, dass mir zwar nie ein Platz am Tisch verwehrt wurde, aber vielen meiner ähnlich begabten Schwestern – einfach, weil sie ledig oder mit Männern verheiratet waren, die keine Leiter sind. Der Gedanke, dass ich so lange mit unserer Theologie zufrieden war, weil sie mir persönlich zugutekam, während sie so viele andere verletzt hat, macht mich jetzt traurig. Dennoch gibt es viel, wofür ich dankbar und voller Hoffnung sein kann. Gott ist mit uns allen noch lange nicht fertig!

Obwohl so vieles in meinem Denken und meinem Herzen immer noch erneuert werden muss, ist dieses Flüstern Gottes vor Jahrzehnten heute noch genauso wahr wie damals. Ich *sitze* auf Gottes Schoß und ich muss nicht um eine Position ringen. Ich bin meinen Brüdern im Reich Gottes in jeder Hinsicht gleichgestellt. Nur steht meine Theologie jetzt im Einklang mit meiner Praxis und meiner gelebten Erfahrung.

Ich bete, dass dieses Buch für dich, liebe Leserin, lieber Leser, eine ähnliche Ermunterung sein möge. Wie das Wort, das wir alle lieben, mögen diese Worte deine Gedanken beflügeln und dir den Blick öffnen, nicht nur dich selbst klarer zu sehen, sondern auch Gott, der mit leidenschaftlicher, befreiender Liebe auf dich schaut.

– *Julie Williams*

Prolog:

Wie Gott Frauen sieht



In der Kirchengeschichte war man die meiste Zeit davon überzeugt, dass Frauen – was immer sie sonst noch sind – den Männern untergeordnet sind. Die Tatsache, dass in der Bibel weit weniger Frauen als Männer erwähnt werden (nur 200 von den genannten 3.000 Personen), erklärt zum Teil die jahrhundertelange, unbestrittene Annahme, dass Frauen weniger wichtig sind als Männer. Aber der Gott, der den Mutterschoß einer Frau auswählt, um seine Welt zu besuchen, hat sich nie um Statistiken oder große Zahlen gekümmert. Selbst in den Texten der Bibel, in denen ein Mann die Hauptrolle spielt, gibt es Frauen, die trotz ihrer Nebenrolle so viel mehr von Gottes Vision für die Partnerschaft zwischen Mann und Frau vermitteln, als wir auf den ersten Blick erkennen.

Nehmen wir zum Beispiel Abraham. Er ist der allererste Jude – männlich, ein freier Mann, sozial hochgestellt und wohlhabend. Gott verheißt ihm, dass die Kinder seiner Kinder großen Einfluss haben werden. Und doch ist er ein Mann seiner Zeit: Die Tatsache, dass er auserwählt ist, ändert nichts daran, dass er seine ägyptische Sklavin Hagar grausam behandelt. Auf Verlangen seiner unfruchtbaren Frau benutzt er Hagar, um ein Kind zu zeugen. Sobald sie schwanger ist, erlaubt er seiner eifersüchtigen Frau, sie zu misshandeln, bis Hagar in die Wüste flieht.

Ihre Geschichte ist erschütternd: Wenn nicht jemand sie und ihr ungeborenes Kind rettet, werden sie beide sterben. Und da tritt Gott auf den Plan. Er greift ein, um sie zu retten, und schickt sie zurück mit der Zusicherung, dass er sie und ihren Sohn beschützen wird. Es ist ein Versprechen, das an die Verheißung erinnert, die er zuvor Abraham gegeben hat: „Ich werde dir so viele Nachkommen schenken, dass man sie nicht mehr zählen kann.“¹

Lasst uns über die Tragweite dieser Begebenheit nachdenken: In einer von Männern dominierten Welt beginnt Gott Abraham, dem ersten der biblischen Patriarchen, seinen großen Erlösungsplan zu offenbaren.

Doch dabei tritt er auch an die Seite einer Frau. Nicht irgendeiner Frau, sondern einer, die ganz unten auf der sozialen Leiter steht – einer Sklavin.

Gott sieht Hagar, verloren in der Einsamkeit der Wüste, mit einem gebrochenen Herzen, einem hoffnungslosen Geist und einem geschändeten Körper. Er gibt ihr eine Verheißung zukünftiger Größe, wie sie unter den herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen damals eigentlich nicht möglich gewesen wäre.

Sie antwortet auf Gottes Zuspruch, indem sie als einzige Person in der ganzen Heiligen Schrift ihren Schöpfer als „den Gott, der mich sieht“ bezeichnet.² Ihre neue Perspektive entsteht aus einer besseren Theologie. Zum ersten Mal sieht sie sich selbst, und zwar nicht so, wie Abraham oder Sara oder die damalige Gesellschaft sie sehen, sondern so, wie Gott sie sieht. Sie ist ein Samenkorn, schon früh in der langen Geschichte der Bibel gepflanzt, das eines Tages in Christus aufgehen wird. In seinem Reich wird er nicht nur Juden, sondern auch Heiden, nicht nur Freie, sondern auch Sklaven, nicht nur Reiche, sondern auch Arme und nicht nur Männer, sondern auch Frauen zu wahrer Größe erheben.

WARUM (UND FÜR WEN) ICH SCHREIBE

Ich schreibe für Frauen. Habt ihr den Wunsch, der Bibel zu folgen und euer ganzes Leben Gott und seiner Gemeinde zu weihen? Dann lasst uns die Zellentüren ungesunder Lehre aufstoßen, die Frauen einschränkt, und die Käfige der Selbstzweifel aufsperrten, in denen zu viele schon zu lange leben. Lasst uns dies tun, indem wir in die Bibel schauen, um wiederzuentdecken, wie Gott euch wirklich sieht.

Ich schreibe für Männer. Ob ihr euch dessen bewusst seid oder nicht, ihr habt bereits eine Theologie bezüglich Frauen. Diese Theologie bestimmt, wie ihr die Hälfte der Menschheit und mehr als die Hälfte der Braut Christi seht. Diese Theologie ist untrennbar mit eurem Verständnis des Menschseins und der Jüngerschaft verbunden. Frauen so zu sehen, wie Gott sie sieht, wird nicht nur ein besonderes Geschenk für die Frauen sein, mit denen ihr gemeinsam arbeitet, dient und lebt. Es wird auch ganz wesentlich eure eigene Erfahrung von Freiheit und Heiligung bereichern. Zumindest ist das meine Erfahrung.

Ich schreibe für ernsthafte Skeptiker. Habt ihr echte Zweifel, ob Frauen den Männern voll und ganz gleichgestellt sein können und dürfen, vor allem, wenn es um die Gemeindeleitung geht? Ich hoffe, dass ich die Aussagen der Bibel in einer Weise entfalten kann, die euch hilft, euch eurer Vorbehalte und übernommenen Überzeugungen klar zu werden. Dazu ist eine detaillierte, Punkt-für-Punkt-Untersuchung der vielen Auslegungen

² 1. Mose 16,13

der Schrift erforderlich, die über eine schier endlose Zahl von Internetseiten, Organisationen, Büchern, ja, sogar einer Studienbibel verbreitet werden.

Ich schreibe für Gemeindeleiter. Wenn ihr komplementaristische Gemeindeleiter seid, wie ich es die meiste Zeit meines Erwachsenenlebens war, solltet ihr euch sicher sein, dass das, was ihr über Frauen in eurer Gemeinde glaubt, praktiziert und verbietet, auf einer sorgfältig durchdachten Theologie beruht, die sich auf die ganze Bibel stützt. Schließlich hat eure theologische Position nicht nur Auswirkungen auf euch selbst, sondern auch auf zahllose andere, und in einigen Fällen verändert sie den Verlauf eines ganzen Lebens.

Auch wenn ich viele lang gehegte Überzeugungen in Frage stellen muss, habe ich nicht den Wunsch, die Gemeinde zu spalten. Es geht mir mit diesem Buch wie Paulus, als er an die Korinther schrieb: „Denn aus viel Bedrängnis und Herzensangst schrieb ich euch mit vielen Tränen, nicht um euch traurig zu machen, sondern damit ihr die Liebe erkennt, die ich besonders zu euch habe“³. Ich hoffe, dass ihr beim Lesen etwas von dem spürt, was ich erlebt habe – die Freude und die unverdiente Gnade, wenn es einem wie Schuppen von den müden Augen fällt.

Ich bin wohl kaum ein Revolutionär, der sich für die Verteidigung der Frauen stark macht. Um ehrlich zu sein, bin ich spät dran und das bedauere ich – ein Tambour, der erst gegen Ende der Schlacht, während die Freiheit für meine Schwestern bereits in Sicht ist, seinen Beitrag leistet. Und doch verspüre ich einen geradezu heiligen Drang, meine Stimme zu erheben, meine Trommel zu schlagen, selbst noch zu dieser späten Stunde. Denn während viele Gemeinden in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht haben, wurde ich Zeuge zutiefst besorgniserregender Auswirkungen und steigender Opferzahlen – verursacht von wohlmeinenden Gemeinden, die an einer patriarchalischen Theologie festhalten. In ihrem Schatten finden wir die Hagars unserer Zeit. Zahllose Frauen, die mit gebrochenen Seelen, ungenutzten Potenzialen und geplatzten Träumen in die Wüste getrieben wurden. In gewisser Weise ist dieses Buch meine Reise in dieselbe Wüste – nicht als Opfer, sondern als ehemaliger Täter. Es war eine Pilgerschaft von einem unverhohlenen, forschenden Selbstvertrauen über orientierungslose Verwirrtheit hin zu einer demütigen Ehrfurcht. Ich erkannte schließlich, was die ganze Zeit in der Bibel geschrieben stand: nämlich, was Gott sieht, wenn er eine Frau sieht.

Auch wenn ich hauptsächlich mit einem hoffnungsvollen Blick auf die Gemeinde der Zukunft schreibe, die mehr Frucht bringt und Christus besser verherrlicht, schreibe ich auch schweren Herzens zurückblickend, da ich mir bewusst bin, wie ich unabsichtlich diejenigen Gemeinden untergraben habe, die ich mitgeleitet habe. Dieses Buch ist daher meine Entschuldigung an all jene Frauen, deren Welt ich möglicherweise unbeabsichtigt eingeschränkt habe, und mein Versuch, das Unrecht, an dem ich beteiligt war, wiedergutzumachen.

³ 2. Korinther 2,4



Was mich zum Umdenken bewegte

„Unsere Überzeugung zu ändern, bedeutet nicht, dass wir unsere Grundsätze aufgegeben haben. Es kann bedeuten, dass wir etwas gelernt haben.“ Adam Grant

Das Oxford Dictionary definiert das Patriarchat als „jede Form der sozialen Ordnung, in der Männer die überwiegende Macht haben“. Nach dieser Definition war ich früher der wichtigste Vertreter einer patriarchalischen Lehre in meiner Gemeinde.¹ Als leitender Pastor stand ich mehrmals im Jahr vor Hunderten von neuen Mitgliedern und erklärte, warum es nach Gottes Willen biblisch sei, dass Männer in der Gemeinde und in der Ehe mehr Verantwortung tragen. Ich verkündete:

Nach der Bibel hat Gott Adam und Eva geschaffen, damit sie sich in gleichwertigen, aber unterschiedlichen Rollen ergänzen. Mehr noch, Gott hat diese Komplementarität in die christliche Gemeinde eingeführt, sodass, wenngleich die meisten Rollen Frauen zugänglich sind, Gott zu Ältesten und Pastoren nur Männer bestimmt hat. Obwohl es einen enormen kulturellen Druck gibt, dies zu verändern, haben wir uns verpflichtet, uns an der Bibel zu orientieren und nicht an der Kultur.

Die meisten Leute akzeptierten unseren Standpunkt ohne weiteres. Wenn einige das nicht taten und sich entschieden, uns zu verlassen, tröstete ich mich damit, dass die Treue zu Jesus am wichtigsten ist.

Vor einigen Jahren kam das Thema erneut auf und wir stellten fest, dass unsere bisherigen Begründungen etwas dürrig waren. Unser Leitungsteam beschloss, die Lehre erneut aufzugreifen und eine gründliche Stellungnahme und Verteidigung dafür auszuarbeiten. Obwohl wir offen über das Thema sprachen, hatte keiner von uns ernsthafte Bedenken, dass wir mit unserer bisherigen Auslegung der Bibel falsch liegen könnten.

¹ Obwohl ich das Wort Patriarchat früher nie benutzt habe, um meine Position zu definieren, finde ich kein anderes Wort in der englischen [deutschen] Sprache, das dem, was ich gelehrt habe, näherkommt.

Schließlich hatten wir angesehene christliche Leiter wie John Piper und Timothy Keller, die unsere Art der Schriftauslegung in allen möglichen Bereichen vertraten – auch in Bezug auf Geschlecht und Leitung. Und Gott hatte unsere Gemeinde gesegnet und wachsen lassen, während wir diese Lehre vertraten.

Als einen der theologisch am besten qualifizierten Leiter beauftragte man mich, zusammen mit anderen ein Positionspapier zu dieser Frage zu verfassen. Ich vertiefte mich mit Enthusiasmus und Hingabe in das Thema und war bereit, unseren Standpunkt ausführlich und fundiert zu verteidigen. Trotz meiner theologischen Ausbildung war es das erste Mal, dass ich mich eingehend mit den Argumenten gegen und für Frauen in Leitungsaufgaben in der Gemeinde befasste. Vor Fakten hatte ich mich noch nie gefürchtet und so las ich alles, was ich zu diesem Thema finden konnte.

Während ich dies tat, löste sich meine anfängliche Zuversicht in Luft auf. Das hätte ich mir im Traum nicht vorstellen können! Je mehr ich verstand, was ich da eigentlich glaubte, und je deutlicher ich sah, wie viele der bekanntesten und lautstärksten Verfechter dieses Standpunktes ihre Position verteidigten, desto mehr dämmerte mir, wie falsch ich mit der Annahme gelegen hatte, dass meine Überzeugungen auf einer soliden Auslegung der Bibel beruhten.² Wie konnte das sein? Wie konnte es sein, dass so viele der Autoren und Theologen, die ich respektierte und von denen ich dachte, sie seien immun gegen die Fallstricke der Kultur, selbst von einer antiquierten, aber ebenso unbiblischen Kultur beeinflusst waren? Dieses Buch beschreibt meine Reise zur Entdeckung der Antwort auf diese Frage.

Ich habe meine Meinung nicht leichtfertig geändert. Ich habe vor allem den Rat aus den Sprüchen befolgt: „Ein jeder hat zuerst in seiner Sache recht; kommt aber der andere zu Wort, so findet sich’s.“³ Um mich doppelt und dreifach zu vergewissern, drehte ich jeden Stein um – jeden Text und jedes Argument – und betrachtete ihn von allen Seiten, immer und immer wieder. Dieser Prozess erwies sich als eine äußerst befreiende Reise.

Definitionen und definierende Faktoren

Ich möchte einige der Begriffe definieren, die ich in diesem Buch verwende. Mit Patriarchat oder Geschlechterhierarchie meine ich die Auffassung, dass den Männern die höchste Autorität zukommt – sei es zu Hause, in der Gemeinde oder in der Gesellschaft.

² Diese Erfahrung ist weit verbreitet. Zum Beispiel sagt Andrew Bartlett in „Men and Women in Christ“: „Als ich mit dem Schreiben begann, war ich mir nicht sicher, worauf ich hinauswollte. ... Was den Dienst von Frauen betrifft, dachte ich, dass ich auf beiden Seiten einigermaßen starke und ausgewogene Argumente finden würde, was bedeutet, dass jede Schlussfolgerung zu diesem Thema nur vorläufig sein kann. Damit war ich im Irrtum ...“ (S. 15).

³ Sprüche 18,17

Ich meine mit diesen Begriffen nicht, dass Männer immer Unterdrücker sind oder dass ihre Männlichkeit zwangsläufig negativ ist – im Gegensatz zu den Vorurteilen unserer säkularen Kultur, die Männer als Tyrannen, Täter, Versager und Machtmenschen darstellen. Es macht Mut, dass immer mehr patriarchalisch geprägte Gemeinden entdecken, wie weise es ist, auf die Stimme der Frauen zu hören. Doch auch wenn diese Gemeinden Frauen ein Mitspracherecht einräumen, wird doch immer noch davon ausgegangen, dass die Männer das letzte Wort haben.

In diesem Buch werde ich mich hauptsächlich auf eine bestimmte Form des Patriarchats beziehen, den sogenannten Komplementarismus. Diese sehr einflussreiche Form eines gemäßigten Patriarchats entstand erst im letzten Viertel des letzten Jahrhunderts unter US-amerikanischen Evangelikalen. Obwohl man behauptet, die Geschlechter gleichzustellen, schließt er Frauen in den Gemeinden vom Predigtamt und von der geistlichen Leitung aus. Man steht für die Unterordnung der Ehefrau in der Ehe und stellt, wenn auch in geringerem Maße, jede Form weiblicher Führung in der Gesellschaft in Frage. Es gibt eine deutliche Tendenz, die häusliche Rolle der Frau als Unterstützerin des Ehemannes sowie als Hausfrau und Erzieherin der Kinder besonders zu betonen.

Um die noch junge Geschichte des Komplementarismus etwas komplizierter zu machen, hat ein kleiner Teil der Gemeinden in jüngster Zeit versucht, die eher harschen Implikationen des Komplementarismus etwas abzumildern. Man erlaubt Frauen zu predigen (aber nicht „autoritativ“), Frauen steht auch die Leitungsverantwortung über Männer in der Gemeinde offen (aber nur auf niedrigeren Leitungsebenen). Sie können in der Gesellschaft durchaus Führungspositionen einnehmen (nicht jedoch in der Gemeinde). Sie können gemeinsam mit ihren Ehemännern Entscheidungen treffen (aber bei Unstimmigkeiten entscheidet der Ehemann). Dies wird als „*sanfter Komplementarismus*“ bezeichnet.

Zwei Jahrzehnte lang hätte ich mich als „sanften Komplementaristen“ bezeichnet. So wie viele andere Leiter, die sich in ähnlichen Kreisen und Gemeinden bewegen, schätzte ich viele begabte Frauen und arbeitete mit ihnen zusammen. Ich war dankbar, Teil einer gesunden Gemeinschaft zu sein, in der man nicht versuchte, ihre Berufung und ihren Beitrag zu begrenzen, zum Schweigen zu bringen oder zu unterdrücken – so schien es wenigstens.

Doch als ich die Schrift erneut studierte, musste ich mir eingestehen, dass, wenn die ursprünglichen komplementaristischen Methoden der Schriftauslegung richtig sind, der *sanfte Komplementarismus* viel weniger leicht zu verteidigen ist, als ich gehofft hatte. Es gibt einfach keine stichhaltigen biblischen Argumente für diesen integrativeren Ansatz. Ich kam zu folgendem Schluss: Entweder wir sollten das praktizieren, was wir glauben, und Frauen nicht predigen, leiten oder auch gemeinsam mit Männern leiten lassen – oder wir sollten uns genauer ansehen, wovon wir überzeugt sind und warum. (Denn wenn der Komplementarismus falsch ist, dann ist auch eine sanfte Form desselben nicht akzeptabler als eine sanfte Form von Rassismus.)

Nachdem ich genau das getan und mich eingehend mit jeder einzelnen Primär- und Sekundärquelle beschäftigt hatte, war ich zutiefst beunruhigt über das, was ich entdeckte. Bei näherer Betrachtung stellte ich mit Erstaunen fest, dass sowohl angesehene Theologen (wie Wayne Grudem, Tom Schreiner und Andreas Köstenberger) als auch beliebte Pastoren (wie John Piper und Timothy Keller) allesamt bedenklich unsolide biblische Untersuchungen und einseitige Argumente vorbringen, aus denen sie den Schluss ziehen, Frauen seien aus vielen einflussreichen Leitungspositionen auszuschließen. Tatsächlich konnte ich kein einziges wasserdichtes biblisches Argument für den Ausschluss von Frauen aus der Leiterschaft finden. So viele Argumente auch angeführt werden mögen, jedes einzelne ist ausgesprochen mangelhaft. Und wenn man sie aneinanderreicht, stehen sie nicht fester als ein wackliges Kartenhaus.

Umgekehrt war ich ebenso erstaunt, stichhaltige, ja überzeugende, biblische Argumente dafür zu finden, warum Frauen einbezogen werden sollten. Mein Bestreben, das Thema gesamtbiblisch anzugehen, war ausschlaggebend, mich letztlich für eine Theologie der gegenseitigen Gleichheit von Mann und Frau (Mutualismus) zu entscheiden.⁴ Ich finde auch den synonymen Begriff Egalitarismus (Gleichheit) zutreffend und schließe mich den meisten Bibelwissenschaftlern an, die sich diesen Begriff zu eigen gemacht haben. Sie haben Recht, wenn sie sagen, dass die Schrift die Auffassung unterstützt, dass Männer und Frauen gleichgestellt sind und gleiche Rechte und Möglichkeiten haben sollten. Ich ziehe es jedoch vor, den Begriff in diesem Buch nicht zu verwenden, und zwar aus drei Gründen: Erstens behaupten auch die Komplementaristen, an die Gleichwertigkeit der Geschlechter zu glauben; zweitens wird der Begriff Egalitarismus, wenn er auf die Geschlechter angewandt wird, manchmal mit der Aufhebung aller Unterschiede zwischen Männern und Frauen assoziiert; und drittens ist Gleichheit nicht der einzige entscheidende Gedanke – wechselseitige Partnerschaft und kooperative Einheit sind ebenso wichtig. Vor diesem Hintergrund lauten meine Definition und die Position, die ich in diesem Buch näher erläutern werde, wie folgt:

Der männlich-weibliche Mutualismus (wechselseitige Gleichheit von Mann und Frau) ist die theologische Position, die sich auf die Heilige Schrift stützt und besagt, dass Männer und Frauen unterschiedlich und doch gleichgestellt sind und dazu geschaffen wurden, einander zu dienen und in allen Bereichen des Lebens zusammenzuarbeiten. Die von Gott gegebene Autorität, Begabung und Kompetenz jeder Person kann und sollte anerkannt und gewürdigt werden, unabhängig von ihrem Geschlecht.

Und schließlich noch eine Anmerkung zum Wort Theologie. In ihrer einfachsten und reinsten Form sollte unsere Theologie von dem ständigen Bemühen geprägt sein,

⁴ Zunächst entschied ich mich für „Gender-Gleichheit“ („Gender Mutualism“), stellte dann aber fest, dass „Gender“ in der westlichen Kultur sich nicht mehr nur auf Mann und Frau bezieht. „Geschlechtliche Gleichheit“ („Sex mutualism“) schien mir auch unpassend, so dass ich mich für „wechselseitige Gleichheit von Mann und Frau“ (*male-female mutualism*) entschied.

Gottes Sichtweise in jeder Hinsicht so nahe wie möglich zu kommen. „*Wie Gott Frauen sieht*“ ist also eine Theologie über Frauen – sie beschreibt, was die Bibel – als Ganzes und im richtigen Zusammenhang betrachtet – über Frauen lehrt.

Fortwährende Reformation

Die protestantische Reformation im 16. Jahrhundert leitete eine dringend benötigte Erneuerung der Lehren der Kirche ein. Doch diese Reformation selbst vertrat den Grundsatz, dass die Kirche sich fortwährend reformieren muss (vom lateinischen Ausdruck *ecclesia semper reformanda*). Calvin und Luther z. B. glaubten nicht, dass sie in allen bedeutenden biblischen Fragen das letzte Wort hätten, sondern übergaben den nachfolgenden Generationen die Aufgabe, unsere Lehren und ihre Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift immer wieder sorgfältig auf den Prüfstand zu stellen. Sie wussten nur zu gut, dass in einer jahrhundertealten Kirche sehr leicht alte, irrelevante Relikte aus vergangenen Epochen einfach mitgeschleppt werden. Diese sollten jedoch aufgegeben und nicht angenommen werden, wenn die christliche Kirche ungehindert von Herrlichkeit zu Herrlichkeit fortschreiten soll.

Ich glaube, dass dies eine der entscheidenden Reformationen unserer Generation ist. Wenn ich die Kirchengeschichte betrachte, bin ich erstaunt, wie der Heilige Geist die Kirche zu immer größerer Klarheit über ihre Lehren und ihre Praxis in einer Vielzahl von Fragen führt. Während die erste Reformation darauf bedacht war, den einfachen Leuten, die schon lange seiner lebensverändernden Kraft beraubt waren, das Wort Gottes zurückzugeben, haben die folgenden Reformationen langsam, aber stetig das Werk Gottes wieder in die Hände des gesamten Volkes Gottes gelegt – unabhängig von Alter, Hautfarbe, sozialer Stellung oder Geschlecht.

Reformation erfordert Anstrengung. Während eines Großteils der Kirchengeschichte haben es die Christen einigen wenigen gelehrten Personen überlassen, das zu ergründen, was wir alle glauben. Vor der protestantischen Reformation und dem Aufkommen des Buchdrucks im Jahr 1436 hielten die Menschen die Theologie und einen Großteil der Bibel für hochtrabendes Kauderwelsch. Es konnte nur von Priestern verstanden werden, die Latein lesen und sprechen konnten und Zugang zu einer der seltenen Bibeln hatten. Obwohl sich seither so viel getan hat, überlassen viele Gläubige (und in der Tat viele Leiter in Gemeinden) ihre Beurteilung dieses wichtigen Themas immer noch anderen. Sie verlassen sich darauf, dass Experten die schwierige exegetische Arbeit für sie erledigen. Als ich einem Pastorenkollegen von meinem Sinneswandel erzählte, klagte er: „Als viel beschäftigter Pastor weiß ich nicht, wann ich Zeit finden soll, über meine Theologie nachzudenken.“ Er hat Recht: Zeit und Mühe sind nötig! Aber dieses Thema ist eine solche Investition wert!

Reformation ohne Abwertung anderer. Jenseits von Lagerdenken und einer karikierenden Darstellung des jeweils anderen gibt es einen besseren Weg. Ich denke dabei nicht nur

an die beiden offensichtlichen „Seiten“ dieser Debatte, sondern auch an unsere Geschlechter, die allzu oft gegeneinander ausgespielt werden, nach dem Motto: Männer sind bloß Machos und Frauen allesamt Isefels.

In diesem Zusammenhang bin ich so stolz auf viele Männer und Frauen, die ich kenne (auf beiden Seiten der Debatte), die alles tun, um den Leib Christi aufzubauen und einander zu ehren. Eine Pastorin sagte mir: „Ich folge dem Weg Jesu, der die Frauen aufrichtete, ohne die Männer herabzusetzen.“ In dieser Haltung möchte ich die Leiter und Theologen (wiederum in beiden Lagern) ehren, die ihr Leben dem ehrlichen Streben nach Wahrheit und Gerechtigkeit gewidmet haben. Auch wenn ich in dieser Frage nicht mit Tim Keller und John Piper übereinstimme, sehe ich sie nicht als Aushängeschilder des Patriarchats. Vieles von dem, was ich heute bin, wurde von ihnen geprägt, und ich lerne weiterhin in vielerlei Hinsicht von ihnen. Gemeinden, die ihre Theologie neu auf den Prüfstand stellen, müssen sich von den Kulturkämpfen und den persönlichen Herabwürdigungen der letzten Jahrzehnte distanzieren, um einen Wandel der Werte herbeizuführen. Die gesellschaftlichen Meinungen und der Schmerz, den Frauen empfinden, müssen Beachtung finden, doch die hauptsächliche Motivation in dieser Diskussion muss das klare Verständnis und die befreiende Anwendung biblischer Theologie sein.

Reformation erfordert Demut. Es ist möglich, das Richtige auf eine Art und Weise zu tun, die mehr schadet als nützt. Wo auch immer ihr in dieser Frage landet, vergesst nicht, euren Überzeugungen Freundlichkeit, Sanftmut und Geduld hinzuzufügen.

Ich habe kein Gefallen an Auseinandersetzungen, und das solltet ihr auch nicht. Auch wenn ich jetzt anders denke, schätze ich nach wie vor viele komplementaristische Leiter und ihre Gemeinden als meine Brüder und Schwestern in Christus. So unterschiedlich unsere Auffassungen auch sein mögen, was wir gemeinsam haben, ist so viel bedeutender. Da ich die meiste Zeit meines Dienstes als Leiter komplementaristisch gedacht habe, wäre es vermessen von mir zu behaupten, dass diejenigen, die immer noch daran festhalten, in irgendeiner Weise geistlich oder intellektuell unterlegen sind.

Wie ich später ausführlicher darlegen werde, ist die Auseinandersetzung der Kirche mit dem relativ neuen kulturellen Phänomen der Gleichstellung der Frau die vielleicht größte Fallstudie, die wir je hatten, um gründlich der Frage nachzugehen, wie die Kirche im Laufe ihrer Geschichte kulturelle Grundannahmen in die Auslegung ihrer eigenen Texte einfließen ließ. Tim Keller drückt dies meisterhaft aus:

Die Bibel hat oberste Autorität, weshalb sie nicht falsch sein kann und auch nicht korrigiert werden muss. Was aber durchaus falsch sein kann – und sogar auch immer ein Stück weit falsch ist und deshalb offen sein muss für Korrekturen –, ist das Verständnis des Verkündigers. ... Wir alle tragen kulturelle Scheuklappen. Deshalb dürfen wir uns nicht darauf beschränken, zu den Menschen [einer neuen Kultur] zu sprechen; wir müssen ihnen auch zuhören. Hören, was sie sagen, ihre Fragen, Hoffnungen, Sehnsüchte und ihre Einwände auf unsere Botschaft ernst nehmen. Meistens werden uns durch diese Interaktion mit einer neuen Kultur viele Dinge klar, die schon in der Bibel stehen und die wir

*bisber übersehen oder für unwichtig gehalten haben. Möglicherweise stellen wir sogar fest, dass wir durch die Brille unseres eigenen kulturellen Vorverständnisses manches in der Bibel bisher falsch aufgefasst haben.*⁵

Nach den Worten des Apostels Paulus in Epheser 5,26 ist Jesus ständig dabei, seine Gemeinde durch „das Wasserbad seines Wortes“ zu verschönern und sie immer strahlender und makelloser zu machen. Im Lichte seiner Gnade lege ich dieses Buch vor. Auch wenn es zweifellos an allen möglichen Stellen Mängel aufweist, die mir im Augenblick nicht bewusst sind, so bete ich doch, dass es einen kleinen Beitrag zum erneuern-den Wirken des Geistes leisten kann, um die Gemeinde anmutiger zu machen.

⁵ Timothy Keller, *Center Church*, S. 107–108.

Ende der Leseprobe

Wie geht es weiter? Terran Williams nimmt Sie mit durch alle entscheidenden Bibelstellen – von der Schöpfung über 1. Korinther 11 und 14 bis 1. Timotheus 2 und Epheser 5.

Das ganze Buch „Wie Gott Frauen sieht“ (480 Seiten):

- Taschenbuch für 18,80 € zzgl. Versand – direkt beim Herausgeber bestellen:

hj.ronsdorf@invento-deutschland.de

- Als Taschenbuch und Kindle-eBook bei Amazon:
www.amazon.de/dp/B0HDPLZJ3C

Mehr zum Thema: www.hans-joerg-ronsdorf.de